

Coronavirus trifft die Ostschweizer Wirtschaft mit voller Wucht

Alessandro Sgro

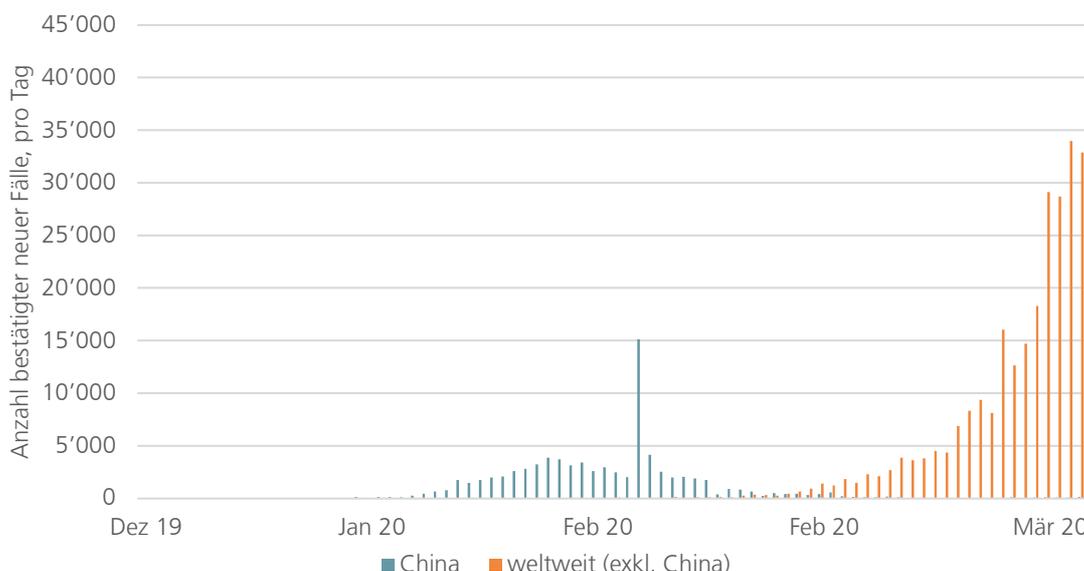


Züge verkehren nicht mehr wie gewohnt, Kleiderläden sind geschlossen, Restaurants sowie Bars ebenfalls und bis vor Kurzem war Corona der Inbegriff einer beliebten mexikanischen Biermarke. Das Coronavirus verändert gerade das Leben unserer Gesellschaft und trifft die Wirtschaft mit voller Wucht. Auch die Ostschweizer Wirtschaft ist betroffen. Das zeigt eine repräsentative Umfrage der IHK St.Gallen-Appenzell und der IHK Thurgau.

Ende 2019 traten in China die ersten Fälle einer unbekannteren Lungenerkrankung auf. Just zu Silvester wurde die Weltgesundheitsorganisation WHO erstmals über die neuartigen Erkrankungsfälle in der Millionenmetropole Wuhan in der Provinz Hubei informiert. Am 7. Januar 2020 meldeten die chinesischen Behörden, den Erreger als ein neuartiges Coronavirus (SARS-CoV-2) identifiziert zu haben. Die von ihm ausgelösten Symptome ähneln denen einer Grippe und können in schweren Fällen zum Tod führen. Bis zum heutigen Tag hat sich das Virus in mehr als 170 Ländern ausgebreitet, weltweit über 737'000 Menschen infiziert und sich binnen Monaten zu einer weltweiten Pandemie ausgeweitet. Die Zahlen steigen exponentiell und erreichen Gesellschaft sowie Wirtschaft mit voller Wucht. Die Wirtschaft trifft die Corona-Pandemie gleich von zwei Seiten: sowohl die Angebots- sowie die Nachfrageseite ist betroffen. Dieses Phänomen ist historisch betrachtet selten, allerdings ein gefährlicher exogener Schock.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie sind schon heute erheblich, da Produktion, Dienstleistungen und Mobilität stark eingeschränkt werden. Was vor kurzer Zeit noch unvorstellbar schien, ist nun Realität: Staaten unterstützen weltweit mit nie dagewesenen Summen ihre Wirtschaft. In der Schweiz bietet der Bund KMU mit 42 Milliarden Franken Soforthilfe.

Abb. 1: Exponentieller Anstieg der Covid-19 Infektionen



Quelle: WHO, IHK-Research

Gerade die Corona-Pandemie ist von einer aussergewöhnlich hohen Prognoseunsicherheit geprägt. In welchem Ausmass letztlich die Pandemie der Wirtschaft sowie der Gesellschaft insgesamt einen Schaden anrichtet, ist zum heutigen Zeitpunkt schwierig bis gar nicht abzuschätzen. Das Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, die Konjunkturforschungsstelle KOF sowie internationale Institutionen wie die OECD oder die Weltbank senken zurzeit laufend die Wachstumsprognosen für das Jahr 2020. Doch wie steht es um die aktuelle Verfassung der Ostschweizer Wirtschaft?

Eine breitangelegte Umfrage der IHK St.Gallen-Appenzell und der IHK Thurgau leistet einen Beitrag, ein besseres Bild über die Bedeutung und die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Ostschweizer Wirtschaft zu erhalten. An der Umfrage teilgenommen haben 1'237 Unternehmen aus der Kernregion Ostschweiz mit den Kantonen St.Gallen, Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden sowie Thurgau. Das entspricht einem Rücklauf von über 60%. Bei regelmässigen

Konjunkturumfragen liegt der Rücklauf in der Regel zwischen 300 bis 400 Teilnehmer mit einer Rücklaufquote um 30%. Die hohe Teilnahme zeigt das starke Interesse der Ostschweizer Wirtschaft an den Auswirkungen der Pandemie auf die Region. Dank der grossen Grundgesamtheit sind in der Umfrage alle Unternehmensgrössen, alle Branchen und Sektoren gut abgedeckt. Die Untersuchung gibt ein sehr gutes Bild über die Verfassung der Wirtschaft in der Kernregion Ostschweiz.

Mehrheitlich guter Start ins neue Geschäftsjahr

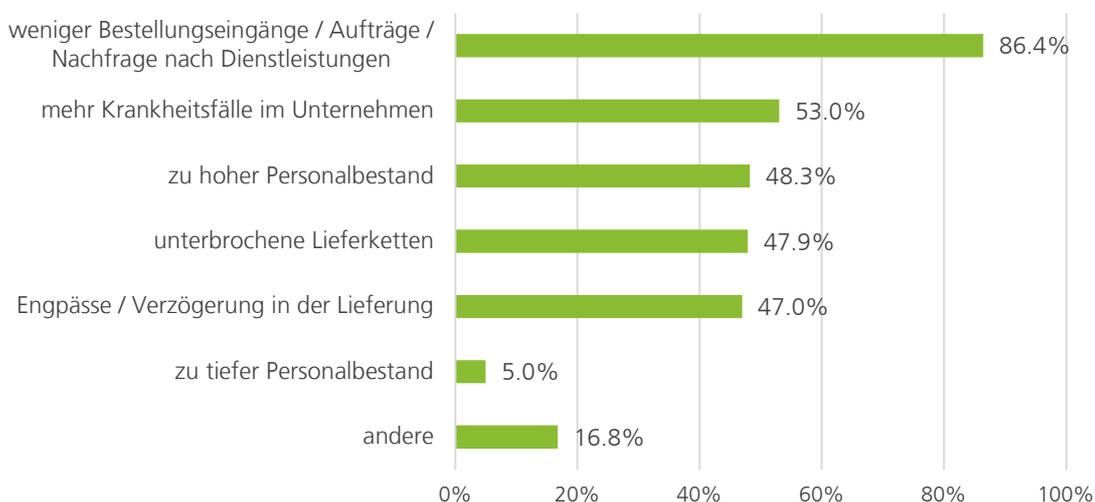
Die Unternehmen in der Ostschweiz sind mehrheitlich zufrieden mit dem Geschäftsgang in den ersten beiden Monaten des Jahres 2020: 91.4% der befragten Unternehmen beurteilen ihre Geschäftsentwicklung zu Beginn dieses Jahres als befriedigend bis gut. 78.9% geben zudem an, keine besonderen Erschwernisse aufgrund des Coronavirus gehabt zu haben. Dennoch ist die Geschäftsentwicklung in der Ostschweizer Wirtschaft nicht synchron. So spürte gerade die Ostschweizer Automobilzulieferer die Schwierigkeiten in China bereits frühzeitig. Schon früh machten sich Engpässe und Verzögerungen in der Lieferkette bemerkbar. Das betrifft vor allem Unternehmen, die in China selbst ein Werk betreiben oder jene, die wichtige Lieferanten auf dem chinesischen Markt haben. Die Engpässe führten bei vereinzelt Unternehmen bereits zu Umsatzeinbussen bis zu 30%.

Praktisch alle Unternehmen erwarten Erschwernisse aufgrund des Coronavirus

So gut die Ostschweizer Wirtschaft ins Jahr gestartet ist, so unerwartet und mit voller Wucht trifft sie nun die Corona-Pandemie. 94.7% der Umfrageteilnehmer erwarten branchenübergreifend in den kommenden Wochen Erschwernisse in ihrem Geschäftsgang. Die Mehrheit geht von deutlich weniger Bestellungseingängen und generell einer tieferen Nachfrage nach ihren Dienstleistungen aus. Dabei spielt die Unsicherheit über den künftigen Verlauf eine zentrale Rolle. Die grössten Schwierigkeiten sind bei Unternehmen im Gastgewerbe (Beherbergung / Gastronomie) sowie im Detailhandel, bei den elektrischen Ausrüstungen sowie in verschiedenen Dienstleistungssektoren zu orten.

Abb. 2: Deutlich weniger Nachfrage nach Produkten und Dienstleistungen erwartet

Frage: Mit welchen Erschwernissen rechnen Sie in den nächsten Monaten?



Quelle: IHK-Research, Umfrage «Coronavirus und die Ostschweizer Wirtschaft»

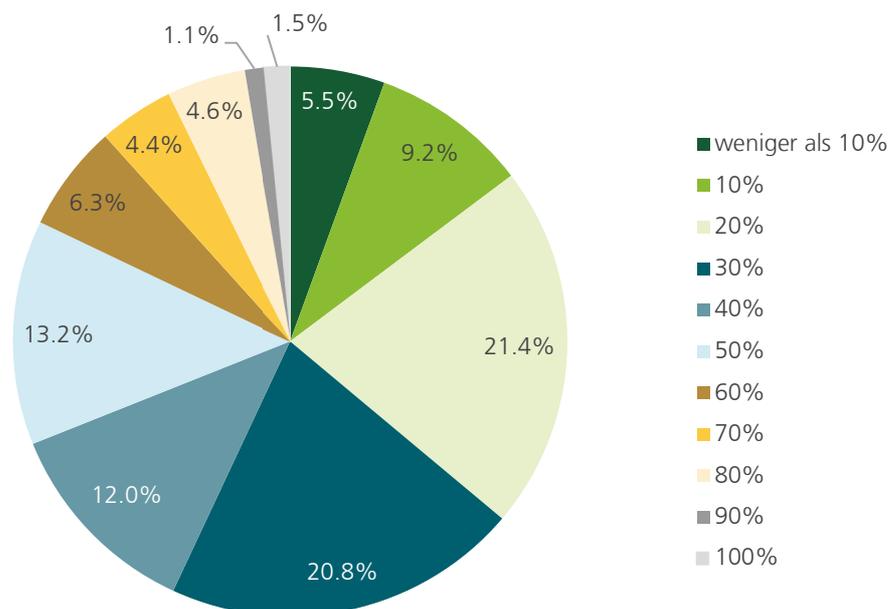
Beim Rückgang der Nachfrage sowie des tieferen Bestellungseingangs sind der Industrie- sowie der Dienstleistungssektor gleichermaßen betroffen. In der Industrie trifft es vorwiegend den Maschinenbau, gefolgt von der Metall- sowie der Textilindustrie und bei den Dienstleistungen rechnet der Grosshandel, gefolgt von der Informationstechnologie und dem Verkehr/ der Lagerei mit einem starken Nachfragerückgang. Unternehmen aus der Nahrungsmittelindustrie, dem Chemie- und Pharma-Sektor sowie der Metallindustrie rechnen mit vermehrten Krankheitsfällen. Einen zu hohen Personalbestand beanstanden Unternehmen aus dem Grosshandel, dem Gastgewerbe (Beherbergung, Gastronomie) sowie dem Detailhandel. Mit einem Engpass und einer Verzögerung bei der Lieferung sowie einem Unterbruch der Lieferketten rechnen vor allem der Fahrzeugbau, Chemie und Pharma-Sektor, der Maschinenbau, der Grosshandel sowie die Metall- und Textilindustrie.

Fehlender Umsatz – keine Einnahmen

Durch die strikten behördlich verordneten Massnahmen sahen sich zahlreiche Unternehmen auch in der Ostschweiz gezwungen, den Betrieb vorübergehend ganz zu schliessen. Hier drohen drastische Umsatzeinbussen. Doch auch noch geöffnete Betriebe rechnen mit deutlichen Umsatzeinbussen in den kommenden Monaten, da die Nachfrage nach ihren Produkten und Dienstleistungen stark zurückgeht. Rund je ein Fünftel rechnet im ersten Halbjahr mit Umsatzeinbussen von 20 respektive 30%. Eine Umsatzeinbusse von 20% erwarten Unternehmen aus dem Bereich der elektrischen Ausrüstung, der Kunststoffe sowie Chemie und Pharma. Unternehmen aus der Metallindustrie, der Informationstechnologie sowie der Kunststoffindustrie rechnen mit Umsatzeinbussen von 30%. Mit einer Umsatzeinbusse von mehr als 60% für das erste Halbjahr rechnen nur vereinzelte Unternehmen aus dem Gastgewerbe, der Unterhaltungsindustrie sowie dem Detailhandel. Nur moderate Umsatzeinbussen erwarten Unternehmen aus dem Bereich der Herstellung von Nahrungsmittel.

Abb. 3: Hohe Umsatzeinbussen im ersten Halbjahr erwartet

Frage: Mit welcher Einbusse beim Umsatz rechnen Sie aktuell für das erste Halbjahr?



Quelle: IHK-Research, Umfrage «Coronavirus und die Ostschweizer Wirtschaft»

«Sauerstoff» Liquidität bedroht die Unternehmen in ihrer Existenz

Fehlt der Umsatz, fehlt Geld im Unternehmen. Dennoch stehen viele Unternehmen finanziellen Verpflichtungen und hohen Fixkosten gegenüber. 57.5% der Teilnehmenden rechnen aufgrund der Erschwernisse durch die Corona-Pandemie mit Liquiditätsproblemen. Dabei zeigt sich: Je kleiner ein Unternehmen ist, desto akuter ist das Liquiditätsproblem. Grössere Unternehmen verfügen über mehr Reserven. Das bestätigen ergänzend durchgeführte qualitative Unternehmensgespräche. Angesichts der Tatsache, dass die Schweiz ein Land der KMU ist und auch in der Ostschweiz kleinere und mittlere Betriebe den Kern der Wirtschaft ausmachen, ist es aus volkswirtschaftlicher Sicht und damit für das weitere Funktionieren unserer Wirtschaft entscheidend, dass den betroffenen Unternehmen die benötigte Liquidität zugeführt wird.

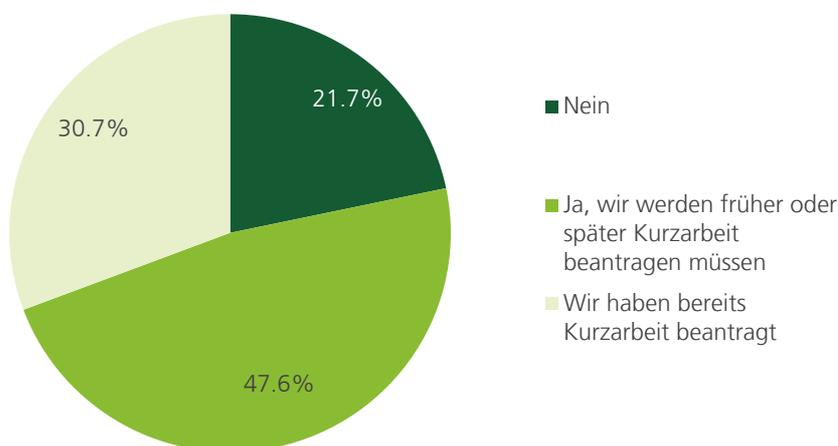
Weniger von Liquiditätsproblem betroffen sind eher defensive Sektoren wie das Immobilienwesen, die Herstellung von Nahrungsmitteln sowie das Finanz- und Versicherungswesen. Sehr stark mit Liquiditätsproblemen rechnet der Grossteil des Dienstleistungssektors – im Speziellen Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe und der Detailhandel – sowie in der Industrie der Maschinenbau.

Kurzarbeit so hoch wie noch nie in der Geschichte

Das Instrument der Kurzarbeit ist neben den verbürgten Krediten ein weiterer fiskalpolitischer Stabilisator. Es hilft den Unternehmen die Lohnkosten, die in der Schweiz zwischen 40 bis 50% der Fixkosten ausmachen, einzusparen und aus volkswirtschaftlicher Sicht die Arbeitsplätze zu erhalten. Beinahe 80% der Ostschweizer Unternehmen haben bereits Kurzarbeit beantragt oder erwarten, Kurzarbeit beantragen zu müssen. Die Mehrzahl der Unternehmen aus dem Gastgewerbe (Beherbergung, Gastronomie), dem Unterhaltungssektor, dem Detailhandel sowie aus dem Bereich der Textilherstellung haben bereits Kurzarbeit beantragt. Unternehmen aus dem Kunststoffsektor, dem Fahrzeugbau sowie der Metallindustrie werden vermutlich bald Kurzarbeit beantragen. Lediglich ein Fünftel rechnet nicht damit, Kurzarbeit zu beantragen. Das sind vorwiegend Unternehmen aus dem Finanz- und Versicherungswesen, dem Bildungswesen, der Energieversorgung sowie dem Immobilienwesen.

Abb. 4: Kurzarbeit: Fast 80% haben beantragt oder werden beantragen müssen

Frage: Rechnen Sie damit, dass Sie aufgrund dieser Erschwernisse Kurzarbeit beantragen müssen?



Quelle: IHK-Research, Umfrage «Coronavirus und die Ostschweizer Wirtschaft»

Der erhöhte Bedarf an Kurzarbeit zeigt sich auch in der Entwicklung der Anträge: Sie sind in den letzten Tagen explodiert. Die Vereinfachung des Beantragungsprozesses für Kurzarbeit sowie die Ausdehnung der Bezugsberechtigung erachten die befragten Unternehmen als zwingende Unterstützungsmassnahmen. Diese beiden Forderungen sind von der Politik erhört worden und befinden sich in der Umsetzung.

Wie lange dauert die Krise noch an?

Wie lange die Corona-Pandemie anhält, ist eher eine Frage für Epidemiologen und Mediziner. Dennoch erwartet ein Grossteil der Unternehmen, dass die Krise noch sechs Monate andauern wird – nämlich 44.5%. Nur gerade 8.2% meinen, die Krise sei in weniger als drei Monaten gelöst. Rund ein Fünftel geht von einer Dauer zwischen sechs und zwölf Monaten aus. Wie lange die Corona-Krise effektiv noch andauern wird und wie lange die Wirtschaft braucht, bis alle Prozesse wieder im Normalbetrieb sind, ist heute kaum abzuschätzen. Auch ein Vergleich mit China ist schwierig. Im Land des angeblichen Pandemie-Ursprungs deutet sich allmählich eine Normalisierung an. Das würde einen Zeitraum von 2.5 Monaten bedeuten. Allerdings führte die chinesische Regierung rigidere Pandemie-Massnahmen ein und ist zudem krisenerprobter als die Schweiz, weil es schon mehrere Pandemien zu bewältigen hatte.

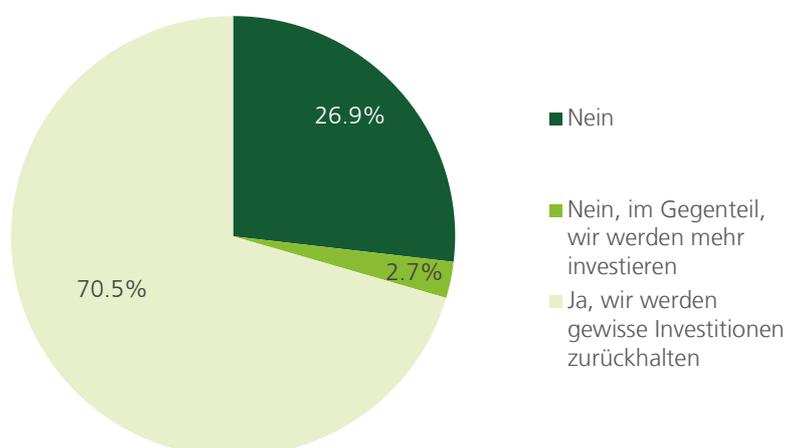
Klar ist: Das Coronavirus lässt die Wirtschaft schrumpfen. Klar ist deshalb auch, dass ein totaler Lockdown für die Schweizer und insbesondere für die stark exportorientierte Ostschweizer Wirtschaft folgenschwer wäre. Während der Finanzkrise galten Banken als «too-big-to-fail», heute heisst es: «too-important-to-fail». Nicht nur in der Finanzindustrie gibt es systemrelevante Unternehmen, sondern auch in der Realwirtschaft. Das betrifft insbesondere Unternehmen im Bereich Lebensmittel, Medizinalprodukte und natürlich Pharma sowie Chemie. Entsprechende Unternehmen sind auch in der Ostschweiz prominent vertreten. Auch in weiteren Industriesektoren existieren hochspezialisierte Technologiebetriebe, die direkt zentrale Komponenten herstellen für Medizinalprodukte oder indirekt zum Beispiel mittels elektronischer Komponenten, die im Betrieb oder in der Herstellung von Medizinalprodukten verwendet werden. Zudem zeichnet sich die Ostschweizer Wirtschaft durch eine breite Zulieferindustrie für diese systemrelevanten Unternehmen aus. Dazu gehören auch Kleinst- und Einzelbetriebe. Lieferketten in diesem Bereich gilt es national wie international – aufgrund der stark vernetzten und exportorientierten Ostschweizer Wirtschaft – zu sichern und am Leben zu erhalten. Deshalb ist ein totaler Lockdown mit allen Mitteln zu verhindern. Der grösste Hebel liegt dabei – wie vom Bundesamt für Gesundheit bereits mehrfach betont – im Verhalten der Menschen. «Social Distancing» und das Einhalten von Hygienemassnahmen helfen, Risikogruppen zu schützen sowie den volkswirtschaftlichen Schaden in Grenzen zu halten und vor allem die Grundlage für einen starken Aufschwung nicht zu gefährden.

Starke Veränderung im Investitionsverhalten

Je länger eine Krise andauert, desto länger herrscht ein hohes Mass an Unsicherheit und desto mehr werden Unternehmen ihr Verhalten an die Krise anpassen – insbesondere das Investitionsverhalten. Aus volkswirtschaftlicher Sicht sind Investitionen zentral. Sie erhöhen einerseits direkt den Kapitalstock und führen mittels Forschung und Entwicklung zu Innovationen und Produktivitätssteigerungen. Für das langfristige Wachstum sind dies entscheidende Elemente. Wird zu wenig investiert, führt dies längerfristig zu einem tieferen Wachstumspotenzial.

Abb. 5: Erschreckend grosser Teil der Unternehmen wird Investitionen zurückhalten

Frage: Werden Sie Ihr Investitionsverhalten aufgrund der Corona-Pandemie anpassen?



Quelle: IHK-Research, Umfrage «Coronavirus und die Ostschweizer Wirtschaft»

Unter den befragten Unternehmen geben 26.9% an, ihr Investitionsverhalten aufgrund der Erschwernisse durch die Corona-Pandemie nicht anzupassen. Darunter sind vorwiegend Unternehmen aus dem Finanz- und Versicherungswesen. Hohe 70.5% der Umfrageteilnehmer werden gewisse Investitionen zurückhalten. Dazu gehören im Industriesektor Unternehmen aus dem Bereich Kunststoffe, elektrische Ausrüstung, Maschinenbau und Metalle. Im Dienstleistungssektor ist der Anteil der Unternehmen, die Investitionen zurückhalten werden, ebenfalls erstaunlich hoch. Insbesondere in der Gastronomie und der Beherbergung, sowie im Verlagswesen, im Kunst- und Unterhaltungsbereich sowie bei weiteren zahlreichen Unternehmen quer durch den Dienstleistungssektor. Selbst bei Unternehmen in der Informationstechnologie ist eine deutliche Zurückhaltung sichtbar: 61% werden gewisse Investitionen zurückhalten, wohingegen 33% ihr Investitionsverhalten nicht anpassen werden. Das Zurückhalten von Investitionen ist zum aktuellen Zeitpunkt aufgrund der Unsicherheiten und vor allem den Liquiditätsschwierigkeiten nachvollziehbar, mittel- und langfristig betrachtet allerdings kontraproduktiv und heikel. Gerade im Dienstleistungssektor bieten sich im Bereich der Digitalisierung Chancen. Einzig 2.7% der befragten Teilnehmer werden mehr investieren. Wenig erstaunlich handelt es sich hier um Unternehmen aus dem Bereich Chemie und Pharma.

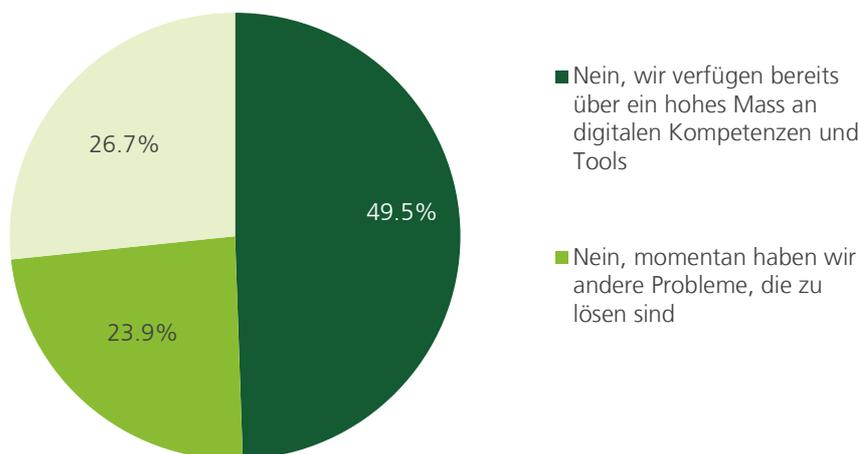
Krise als Chance – Digitalisierung fördern

Zum aktuellen Zeitpunkt geht es in erster Linie darum, die Wirtschaft am Leben zu erhalten. Dazu gehört es, die vom Bund unterstützten und bewährten Instrumente der Kurzarbeit und der verbürgten Kredite effizient einzusetzen. Damit sind die Arbeitsplätze sowie die Liquidität bei den Unternehmen sichergestellt. Krise heisst aber auch Klärung und sie bietet eine Chance. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass prägende Innovationen gerade in Zeiten höchster Not entstanden sind. Dazu gehören die Dampfmaschine, die Eisenbahn, die chemische Industrie und zuletzt der Computer sowie das Internet. Diese sogenannten Basisinnovationen führten in der Folge jeweils zu einem regelrechten wirtschaftlichen Aufschwung. Der russische Ökonom Nikolai Kondratieff untersuchte die wirtschaftlichen Konjunkturzyklen eingängig. In seinem 1926 veröffentlichten bahnbrechenden

Aufsatz «Die langen Wellen der Konjunktur»¹ stellte er auf Basis einer empirischen Analyse zwei Arten von Wirtschaftszyklen fest: mittelfristige durch allgemeine Angebots- und Nachfrageschwankungen sowie sehr lange Konjunkturwellen, die zwischen 40 und 60 Jahre andauern können. Heute werden fünf sogenannte Kondratieff-Zyklen unterschieden. Der erste startete ca. 1780 mit der Erfindung der Dampfmaschine sowie technologischen Erneuerungen in der Textilindustrie, also mit dem Beginn der industriellen Revolution. Bemerkenswert und bei allen identifizierten Zyklen identisch ist der Start des Zyklus während einer Krise. Die aktuelle Krise könnte der Beginn eines neuen Kondratieff-Zyklus sein, angetrieben durch eine verstärkte Digitalisierung kombiniert mit neuen technischen Errungenschaften in der Biotechnologie.

Abb. 6: Etwas mehr als ein Viertel möchte die Krise zur Förderung der Digitalisierung nutzen

Werden Sie die Krise nutzen, um die Digitalisierung voranzutreiben?



Quelle: IHK-Research, Umfrage «Coronavirus und die Ostschweizer Wirtschaft»

Wie wichtig digitale Kompetenzen sind, zeigt gerade die aktuelle Krise. Unternehmen, welche in ihrem Geschäftsmodell über digitale Kanäle verfügen sowie betriebliche Prozesse digitalisiert haben, vermögen mit der aktuellen Situation besser umzugehen, weil sie über die digitalen Kanäle weiterhin Umsatz generieren und dank den digitalen betrieblichen Prozessen sehr flexibel in der Arbeitsgestaltung sind. Gut die Hälfte der Umfrageteilnehmer verfügen ihrer Ansicht nach bereits über ein hohes Mass an digitalen Kompetenzen und Tools. Das sind Unternehmen aus dem Bereich des Verlagswesens, der Informationstechnologie, der Kunst und Unterhaltung sowie aus dem Finanz- und Versicherungswesen. Etwas mehr als ein Viertel möchte die aktuelle Krise nutzen, um die Digitalisierung zu fördern. Dazu zählen Unternehmen im Bildungswesen, im Immobilienwesen, in der Elektronik sowie in der Herstellung von Nahrungsmitteln. Knapp ein Viertel gibt an, zurzeit andere Probleme zu haben als in die Digitalisierung zu investieren. Dazu gehören Unternehmen aus dem Fahrzeugbau sowie aus dem Gastgewerbe (Beherbergung und Gastronomie).

¹ Kondratieff, N. D. (1979). The long waves in economic life. *Review (Fernand Braudel Center)*, 519–562.

Bereit sein für den «Re-Start»

Die letzte grosse Krise mit einer globalen Rezession in den Jahren 2008 bis 2010 brachte Unternehmen oder neue Geschäftsmodelle wie Uber, Airbnb, Slack, Whatsapp und Square hervor. Auch in der Ostschweiz wurden damals zahlreiche Unternehmen gegründet, die sich mittlerweile am Markt etabliert haben. Welche Unternehmen mögen es diesmal sein? Klar ist: die digitale Transformation geht weiter und bietet aussichtsreiche Chancen. Es geht nun aus volkswirtschaftlicher Sicht darum, die Ostschweizer Wirtschaft mit der benötigten Liquidität zu versorgen, die Arbeitsplätze zu schützen und durch die Einhaltung strikter Hygienemassnahmen einen totalen Lockdown zu verhindern.

Last but not least heisst es für alle Ostschweizer Unternehmen, bereit zu sein, für den «Re-Start» in eine wiederum positive wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung. So unsicher die künftige Entwicklung ist, so unsicher auch der Zeitpunkt der Normalisierung, gilt es mehr denn je das Zitat des griechischen Politikers und Feldherr Perikles zu befolgen: «Es kommt nicht darauf an, die Zukunft vorauszusagen, sondern darauf, auf die Zukunft vorbereitet zu sein.»



Gallusstrasse 16
9000 St.Gallen
071 224 10 15
alessandro.sgro@ihk.ch

www.ihk.ch



Alessandro Sgro
ist Chefökonom bei der
IHK St.Gallen-Appenzell.